

## Biographie Trutz Podschun

Trutz Podschun, Jahrgang 1957, ist Biochemiker, Biotechnologe, Manager und Unternehmer. Er begann seine berufliche Laufbahn 1985 in der Forschung bei einem weltweit agierenden, deutschen Pharma- und Medizintechnikunternehmen. Mit der „Industrialisierung“ der Gentechnologie wechselte er Anfang der 1990er Jahre in die Sparte Biotechnologie und war zunächst als Geschäftsbereichsleiter Teil der Geschäftsführung der deutschen Niederlassung eines weltweit renommierten Schweizer Biotechkonzerns. Ende der 1990er Jahre, mit dem Boom der deutschen Biotechnologieszene, machte er sich selbstständig und ist seither als serial entrepreneur in der Biotechbranche fest verwurzelt. Sein Tätigkeitsgebiet ist der Bereich „R&D“, deutsch: „F&E“ – Forschung und Entwicklung im Gesundheitssektor, also die Schnittstelle zwischen Labor und Markt.

Neben seiner Tätigkeit in der angewandten industriellen Forschung fühlt er sich besonders der akademischen Seite verpflichtet. Hieraus entspringt seine Neigung, sein Wissen und seine Erfahrungen Anderen weiterzugeben. Neben Büchern aus dem Bereich Programmieren und IT erschien z.B. 1999 das populärwissenschaftliche Buch „Sie nannten sie Dolly“, mit dem er versuchte, herrschende Ängste vor der Gen- und Biotechnologie auf eine nüchternere, weniger emotional aufgeheizte Ebene zurückzuführen, auf der eine sachliche Auseinandersetzung mit dieser Technologie möglich war: »Es ist schon erschreckend, welches Maß an Unsicherheit und Angst in der Bevölkerung herrscht, wenn es um Gentechnik und Biotechnologie geht. Und wie diese Angst und Unsicherheit von verschiedenen Interessengruppen geschürt wird. Dem kann ich nicht tatenlos zusehen.«

Gerade die Nähe zur Grundlagenforschung veranlasst ihn, sehr kritisch zu hinterfragen, inwieweit sich Erkenntnisse ohne weiteres und derart schnell verallgemeinern lassen, wie das heute der Fall ist: »Ich bin der Überzeugung, dass heute viel zu schnell und voreilig vermeintliche „neue Erkenntnisse“ aus der Grundlagenforschung in die Anwendung gebracht werden. Sofern man z.B. glaubt, ein neues Gen identifiziert zu haben, das bei Krebs eine Rolle spielen *könnte*, wird dieses, auch wenn man nicht weiß, wie es das Geschehen beeinflussen kann, nicht nur unter Fachleuten diskutiert sondern zeitgleich auch von den Medien zur Erhöhung ihrer Quoten und Auflagen in die Öffentlichkeit getragen. Dies ist nicht nur nicht hilfreich, da es Hoffnungen weckt, die dann nicht oder nur teilweise eingehalten werden können; es führt auch zu unerträglichen Auswüchsen wie das gängige, unausrottbare, falsche Gesundheitsideal und damit potentiell zu mehr Schäden als eigentlich hinzunehmen ist.«

Er empfindet sich heute erneut mit einer Situation konfrontiert, die ihn veranlasst, sich einzumischen. Die politische und gesellschaftliche Nutzung hinkt seiner Meinung nach den sehr mächtigen Möglichkeiten, die IT heute bietet, und damit dem technisch Machbaren weit hinterher. Es stört ihn, dass im Gesundheitssektor trotz all der phantastischen Möglichkeiten alles beim Alten geblieben ist: »Es ist praktisch alles nur new business in old feathers. Wirklich neue Dinge, die IT im Gesundheitsbereich ausreizen, passieren nicht – obwohl wir die technischen Voraussetzungen dazu haben. Das muss sich ändern. Doch dazu muss sich gesellschaftspolitisch einiges ändern. Denn leider ist niemand dazu bereit, weil alle Beteiligten es sich in dem jetzigen Zustand bequem gemacht haben. Die Gesellschaft ist zufrieden mit dem status quo und handelt gemäß der Äußerung von Bill Gates: „Never touch a running system“ – „Was läuft, das läuft“!«

Beiträge wie Podschuns Bücher und seine Blogs sollen informieren und zum Nachdenken anregen. Er will nicht missionieren. Es geht ihm vielmehr darum, die Leute aus ihrer Lethargie zu reißen und sich nicht vorgefassten, vorgegebenen Meinungen anzuschließen, sondern den eigenen Verstand und die eigene Intelligenz einzusetzen. »Das zu erreichen geht nicht immer, ohne einigen Menschen kräftig auf die Füße zu treten. Es geht nicht mit Diplomatie: Sie hat ihre Grenzen, wo allzu diplomatisches Verhalten hinderlich für dringend erforderliche Aktivitäten und Entscheidungen ist. Und es geht nicht ohne Provokation, auch wenn ich ein ausgeprägtes Harmoniebedürfnis habe. Dabei ist mir allerdings

wichtig, den anderen Menschen niemals in der *Person* anzugreifen. Vielmehr attackiere ich seine Meinungen, Handlungen und Äußerungen, die er im Rahmen seiner *Funktion* an den Tag legt. Meine Devise: Hart in der Sache, weich zu dem Menschen. Ich will immer noch die Möglichkeit haben, mit meinem Gegenüber ein Bier trinken gehen zu können. Bislang ist mir das in der überwältigenden Mehrheit der Fälle auch geglückt.«